
Moeller van den Bruck

Die Deutschen

Dritter Band:

Verschwärmte Deutsche



J. C. C. Bruns' Verlag, Minden i. W.
Herzogl. Sächs. und Fürstl. Schaumb.-Lipp. Hof-Verlagsbuchhandlung.

Moeller van den Bruck

Verschwärmte Deutsche

Vom Mystischen.

Meister Eckehart. Theophrastus Parazellus.
Jakob Böhme. Angelus Silesius. Friedrich
Hölderlin. Novalis. Gustav Theodor
Fechner. Alfred Nombert.



J. C. C. Bruns' Verlag, Minden i. W.
Herzogl. Sächs. und Fürstl. Schaumb.-Lipp. Hof-Verlagsbuchhandlung.

Inhalt.

	Seite
Vom Mystischen	1
Meister Eckhart (1260–1327)	11
Theophrastus Paracelsus (1493–1541)	45
Jakob Böhme (1575–1624)	78
Angelus Silesius (1624–1673)	100
Friedrich Hölderlin (1770–1843)	126
Novalis (1772–1801)	164
Gustav Theodor Fechner (1801–1887)	195
Alfred Nombert	226

163



einer Selbstverständlichkeit unbewußt ausgegangen war. Doch sollte auch das erst nach dem Tode Schillers geschehen. In einem so mächtigen Bann ward Goethe bis dahin von dessen klassischem Idealismus gehalten. Keinen anderen Stil-Ausweg außer diesem sah er für uns, und er selber dichtete in dieser Zeit lieber überhaupt nichts, als daß er nichts Griechisches gedichtet hätte. Dafür ließen Goethe und Schiller die Antike aber auch tatsächlich restlos aufgearbeitet zurück. Manchen Renaissancewert, der gleichfalls aufzunehmen war, hinterließen sie künftigen Dichtern, Richard Dehmel etwa, oder Stefan George. Die Antike jedoch war von ihnen ab als Thema für uns getilgt, war kein Problem mehr, sondern nur eine Form wie andere Formen auch. Kein Späterer fand hier noch etwas zu tun.

Nur eine einzige Möglichkeit der Weiterentwicklung, über Goethe und Schiller hinaus, gab es noch: nicht dadurch, daß man, wie die Epigonen des neunzehnten Jahrhunderts dies tun sollten, Schillers tragisches Pathos deklamatorisch überschrie, oder Goethes sogenannte olympische Heiterkeit alexandrinisch abwandelte, sondern eine wirkliche persönliche Weiterentwicklung, Ausentwicklung, Steigerung des von ihnen gefundenen Stiles. Diesen Stil hatte ihr großes, zeiterfülltes Menschentum geformt. In der Art, wie er die Antike ausgesprochen, hatte zugleich die ganze Epoche sich auszusprechen vermocht. Wie aber, wenn nun ein Dichter kam, der zu all dem gar keine Beziehung hatte, der vorüberlebte am Leben und nichts wußte noch wissen wollte von Zeit, Land und Wirklichkeit? ein Dichter, dessen Menschentum rein im eigenen Innenleben dahinging, der sich scheu und schamhaft zurückzog von der Berührung mit

den Außendingen und überhaupt zu fein und gut schien für diese Welt? ein Dichter vielmehr, der an die Stelle einer Liebe zum Leben ganz die Liebe zum Altertum gesetzt hatte, der nur lebte von der Sehnsucht nach ihm und sich in dieser hoffnungslosen Sehnsucht langsam selber verzehrte? ein Dichter, der in all seiner Schwärmerie nichts als ein Hauch war, ein Traum, eine Stille im heiligen Hain? Dann war noch eine ganz anders antike Kunst möglich, als die modern durchsetzte, die von Goethe und Schiller gekommen war: eine, die ohne jedes zeitliche Mittel entstanden schien, eine reine und wirkliche Tempelkunst. Hölderlin gab sie: er ging an seiner schrecklichen, verhängnisvollen, gleichsam wesenlosen Leidenschaft zugrunde, aber er gab sie — das stillste, tiefste, edelste Opfer, das das Germanentum dem Griechentum je dargebracht.

Unsere Stellung zur Antike hatte in den Jahrhunderten, die dem Klassizismus vorangingen und ihn langsam vorbereiteten, bereits mancherlei Wandlungen durchgemacht. Die ersten Humanisten, unmittelbar berufen, eine große klassizistische Epoche in Deutschland heraufzuführen, hatten die Idee der Antike mit dem ganzen Schwung stürmischer Jugend ergriffen. Aber dann, als die Zeit nicht hielt, was die Zeit versprochen hatte, ließ dieser Schwung wieder nach, und unter den Melanchthonen ward allmählich wieder Scholastik, Philologie, jedenfalls papierenes Studium und keine angewandte Kultur daraus. Das zog sich dann hin, und noch bei Leibniz war die Antike kaum mehr als eine archivarisches Kenntnis des Altertums. Erst Winkelmann, der große Begeisterte, öffnete schließlich den Menschen die Augen wieder und zeigte ihnen, daß Kunst, nicht